

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 85-86 (1994-1995)

Artikel: Die Gotthardexpedition von 1847 als Teil der Kriegsführung des Sonderbundes
Autor: Stadler-Planzer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gotthardexpedition von 1847 als Teil der Kriegsführung des Sonderbundes

Von Dr. Hans Stadler-Planzer, Attinghausen

Mit einem zeitgenössischen Bericht von Vinzenz Müller
(Anhang)

(Links) Tagesbefehl von General Johann Ulrich von Salis-Soglio vom 10. November 1847, mit welchem er den Einsatz der Gotthard-Besatzungstruppe im Kampf gegen die Tessiner am 8. November lobt (Staatsarchiv Uri, R-450-23/7).

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Schweiz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich seit dem Ancien Régime wesentlich geändert. Die Bevölkerung der Mittellandkantone wuchs ständig. Die Erwerbsbasis wurde in steigendem Masse von der aufblühenden Industrie geboten. Doch dies verlangte für die Unternehmer dringend die Ausweitung ihres Wirtschaftsraumes über die engen Grenzen des eigenen Kantons hinaus auf die ganze Schweiz und auch ins Ausland. Absatzkrisen und Missernten verursachten soziale Spannungen und sogar Ernährungsschwierigkeiten. Im Alpenraum hingegen, wo die Dynamik der modernen Wirtschaft sich noch kaum, in erheblichem Masse jedenfalls nur gebietsweise, z.B. in Glarus und Appenzell Ausserrhoden, ausgewirkt hatte, war das Bevölkerungswachstum vergleichsweise gering. Die Wirtschaft verharrte weitgehend in den traditionellen Strukturen der Vieh- und Milchwirtschaft. Die schwindende Bedeutung dieses Raumes war begleitet von einem vielleicht nicht klar bewussten Gefühl der wirtschaftlichen und auch politischen Minorisierung.¹

Die aus diesen besonderen Bedürfnissen der Mittellandkantone entstandenen Forderungen nach politischen und institutionellen Veränderungen brachen in der Regenerationszeit der 1830er Jahre in vielen Kantonen durch. Die konsequente Weiterführung auf Bundesebene erlitt aber 1833 Schiffbruch, als die Bemühungen um eine zeitgemässe Revision des Bundesvertrages von 1815 keine Tagsatzungsmehrheit finden konnten. Doch die Probleme waren damit nicht gelöst. Im Gegenteil: Das fehlgeschlagene Suchen nach einem zukunftsweisenden Konsens verhärtete die politischen Fronten, und das getrübt Vertrauensverhältnis unter den Eidgenossen unterschiedlicher politischer Observanz verschlechterte sich noch mehr.

¹ Allgemein: Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Basel, 1986. S. 527–639.

Da eine pragmatische Entwicklung der Verfassungsinstitutionen der Schweiz nicht möglich war, traten immer mehr die unterschiedlichen geistigen und ideologischen Prinzipien im Meinungskampf in den Vordergrund, auf welche einen kurzen Blick zu werfen sich lohnt, um die nun folgenden politischen Bewegungen besser zu verstehen.

Die konservativen Stände beriefen sich auf das historisch gewachsene Recht, welches aus der Eidgenossenschaft einen föderalistischen Bund von gleichberechtigten Staaten entstehen liess, welche sich vertraglich zusammengeschlossen hatten. Das vertragliche Element war entscheidend. Die Bindung ruhte in der freien Entscheidung jedes einzelnen Standes. Eine Majorisierung durch die anderen war diesem Staatsverständnis wesensfremd. Die Verfassung verstand sich als Bundesvertrag, welcher – folgerichtig – nur durch einen einstimmigen Entscheid abgeändert werden konnte. Völlig undenkbar war, dass eine Mehrheit von Bundesstaaten in die inneren Angelegenheiten eines anderen hineinredete. Die dem liberalen Gedankengut Verpflichteten hingegen, welche die Freiheit des einzelnen gegenüber gewachsenen Strukturen und ständischen Ansprüchen als Quelle des politischen Willens postulierten, zur Übersteigung des Individualismus und der Anarchie jedoch eines gemeinschaftsbildenden Prinzipes bedurften, eigneten sich immer mehr die Idee des Nationalstaates an. Das durch Geschichte und Schicksal zur Gemeinschaft gewachsene Volk war der Ursprung des Rechts. Sein Mehrheitswille war Gesetz und durfte durchgesetzt werden, gegen Minderheiten und einzelne, notfalls auch mit Gewalt. Die geistesgeschichtlichen Wurzeln dieser Ansichten reichen in die Aufklärung zurück, in die Lehren von Jean Jacques Rousseau etwa und seiner einflussreichen Theorie von der Volkssouveränität, mächtige Wirksamkeit erhielten sie in der französischen Revolution, als deren Tochter die Helvetische Republik (1798–1803) unauslöschbare Spuren in der Schweiz hinterlassen hatte.²

So ist es verständlich, wenn bei den damals waltenden wirtschaftlichen, sozialen und geistesgeschichtlichen Gegensätzen der Verweis aufs Recht nicht mehr verfangen konnte. Denn sofort rief ein solcher Fingerzeig die ebenso wirksame Frage nach der Rechtllichkeit hervor.

Nach der missglückten Revision des Bundesvertrages im Jahre 1833 kann eine zunehmende Radikalisierung und Konfessionalisierung der schweizerischen Politik beobachtet werden. Die tagespolitischen Fragen erfassen nun mehr und mehr die Volksmassen. Bedeutungsvoller Höhepunkt war die 1841 erfolgte Aufhebung der Aargauer Klöster. In den folgenden Jahren bewegte ein mächtiges Ringen die Tagsatzung, ob die Klöster rekonstituiert werden müssen oder nicht. Eine Mehrheit gab sich schliesslich damit zufrieden, dass ein Teil der Klöster wieder hergestellt wurde. Die grossen Männerklöster jedoch, z.B. Muri und Wettingen, blie-

² Rousseau, Jean Jacques:
Contrat social ou principes
du droit politique, 1762.

ben aufgehoben. Dieser den Bundesvertrag von 1815 verletzende Entscheid war der Pfahl im Fleisch der katholischen Kantone. Unter Führung Luzerns, welches seit 1841 eine konservative Regierung hatte, die sich auf eine basisdemokratische Bewegung unter der Leitung von Josef Leu von Ebersol abstützte, erstarkte und organisierte sich der Widerstand gegen den Radikalismus in den Kantonen und gegen die Tagsatzungsmehrheit. Ein Schlagabtausch folgte dem andern. Auf die Berufung der Jesuiten an die höheren Lehranstalten Luzerns 1844 antworteten die Gegner mit den Freischarenzügen vom 8. Dezember 1844 und 31. März/1. April 1845. Josef Leu von Ebersol fällt einem Meuchelmord zum Opfer. Hierauf schlossen sich die sieben katholischen Orte am 11. Dezember 1845 in aller Form zur «Schutzvereinigung» zusammen, welche von den Zeitgenossen bald im pajorativen Sinn als «Sonderbund» bezeichnet wird.

Nun treibt die Entwicklung dem Krieg entgegen. Jedenfalls setzten überall, auch in der Urschweiz, militärische Rüstungen ein. Die Wehrkräfte werden organisiert, und die Ausbildungsbemühungen intensivieren sich. Im Sommer 1847 fällt die Tagsatzung den folgenschweren Entscheid, die Jesuiten aus der Schweiz wegzuweisen und den Sonderbund als aufgelöst zu erklären. Beide Lager bieten Truppen auf und bestellen ihre Oberkommandanten. Ein Vermittlungsversuch in letzter Stunde scheitert, v.a. deshalb, weil die Sonderbundskantone als Bedingung für ihr Verbleiben in der Tagsatzung die Forderung stellen, alle Truppenaufgebote seien rückgängig zu machen. Daraus ersehen wir den Willen der sieben Orte, nicht unter Druck verhandeln zu müssen, während die fortschreitenden militärischen Vorbereitungen der eidgenössischen Armee sie in eine taktisch nachteilige Lage versetzten. Am 28. Oktober 1847 verlassen die Gesandten der sieben katholischen Orte die Tagsatzung in Bern. Am 4. November 1847 beschliessen die verbliebenen Gesandten mit zwölf und zwei halben Stimmen, ihre Beschlüsse mit Gewalt durchzusetzen.

Der Operationsraum der eidgenössischen Truppen lag im Mittelland.³ Er war zusammenhängend und verfügte über gute Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen. An Machtmitteln standen die Bundeskontingente (Infanterie und Artillerie) der grossen Kantone zur Verfügung, zu welchen sich, namentlich in Bern, noch viele Reserveverbände gesellten, was schliesslich eine Armee von gegen 80'000 Mann, eingeteilt in sieben Divisionen, ausmachte. Als General hatte die Tagsatzung den Genfer Guillaume Henri Dufour bestellt, eine sowohl militärisch wie menschlich hoch stehende, nur ihrer Pflicht und keinerlei parteiischen Gefühlen ergebene Persönlichkeit.⁴ General Dufour gliederte den Feldzug in mehrere Teilaktionen auf, bildete durch ausgedehnte Truppenmanöver an den Punkten der Entscheidung eine grosse, kräftemässige Überlegenheit und konnte

³ Zum Sonderbundskrieg vgl. Bucher, Erwin: Die Geschichte des Sonderbundskrieges. Zürich, 1966.

⁴ Guillaume Henri Dufour (1787–1875), von Genf.

auf diese Weise am 13. November 1847 in unblutiger Weise vor Freiburg, am 23. November vor Luzern und damit in der ganzen Innerschweiz die Entscheidung herbeiführen. Die letzte Aktion gegen das Wallis erübrigte sich, weil auf dem Verhandlungsweg ein Eingreifen mit Waffenkraft nicht mehr nötig war.

Der sonderbündische Operationsraum war keine Einheit, sondern zerfiel in mindestens drei verschiedene Teile: das Wallis, Freiburg und die Innerschweiz. Die Verkehrs- und Nachrichtenwege zwischen den drei Teilen waren sehr erschwert, namentlich Freiburg war nach dem eidgenössischen Truppenaufmarsch praktisch abgeschnitten. Die militärischen Mittel an Truppen, Waffen und Munition waren weit unterlegen. Die Armee bestand aus 4 Divisionen, wobei eigentlich nur die 2 rund um Luzern stationierten gemeinsam operierten. Aber auch die für eine Kriegsführung notwendigen zivilen Güter, wie Nahrungsmittel und Geld, waren nicht in gleichem Masse vorhanden. Die Zufuhr aus dem Mittelland hörte bei Kriegsausbruch auf. Schwerwiegend war, dass die radikale Regierung des Tessin die Zufuhr von Waffen und Munition schon im Sommer 1847 unterbunden hatte und seit anfangs November den Gotthardverkehr vollständig sperrte. Als Oberkommandierenden wählten die katholischen Stände durch ihren gemeinsamen Kriegsrat, der vom Luzerner Schultheissen Konstantin Siegwart-Müller⁵ präsiert wurde, den Bündner Offizier Johann Ulrich von Salis-Soglio.⁶ Seine Befehlsgewalt erstreckte sich v.a. auf die 2 Divisionen der Innerschweiz. Im Wallis lag die militärische Führung weitgehend in den Händen von General Wilhelm von Kalbermatten⁷, in Freiburg kommandierte Oberst Philippe de Maillardoz.⁸ Dem Raum und der Führungsstruktur entsprechend uneinheitlich waren die Aktionen. Freiburg war ziemlich auf sich allein angewiesen, Maillardoz hatte das bittere Gefühl, vom Sonderbund im Stich gelassen worden zu sein. Die Walliser Truppen lagen schwergewichtig in den Stellungen von St. Maurice, nur wenige Truppenkörper beteiligten sich in Luzern und an den Bewegungen am Gotthard. Die Innerschweizer Truppen hatten ihr Schwergewicht rund um Luzern. General von Salis operierte v.a. defensiv. Die einzige beträchtliche Angriffsaktion vom 12. November 1847 ins Freiamt schien eher zu bezwecken, Freiburg in seiner einsamen Verteidigung eine Entlastung zu bieten. Dieser defensive Grundzug des Generals war auch für die Gotthardexpedition, auf welche wir nun näher eintreten, kennzeichnend.

Der Gotthardpass war im Kontext des Sonderbundskrieges ein Schlüsselgelände in zweifacher Hinsicht. Der Besitz der Passhöhe garantierte die Sicherung des Urserntales und damit die einzige Verbindung ins verbündete Wallis und von dort über den Simplon ins nahe, befreundete

⁵ Konstantin Siegwart-Müller (1801–1869), in Uri aufgewachsen, Jurist, seit 1832 in Luzern wohnhaft, zuerst liberal, seit 1839 konservativ, Schultheiss Luzerns und Führer des Sonderbundes.

⁶ Johann Ulrich von Salis-Soglio (1790–1874), ehemals Offizier in niederländischen Diensten, eidgenössischer Oberst, 1847 General des Sonderbundes.

⁷ Wilhelm von Kalbermatten (1793–1875), Offizier in spanischen und französischen Diensten, Staatsrat des Wallis, General der Walliser Sonderbundstruppen, anschliessend General in päpstlichen Diensten. + 1875 in Rom.

⁸ Philippe de Maillardoz (1783–1853), Offizier in französischen Diensten, eidgenössischer Oberst und Staatsrat von Freiburg, 1847 Kommandant der Freiburger Truppen.

⁹ Karl Emanuel Müller (1804–1869) von Altdorf, Ingenieur, Erbauer der Fahrstrasse in den Schöllenen, Erbauer der Nydeckbrücke in Bern, seit 1845 Luzerner Regierungsrat, Mitglied des siebenörtigen Kriegsrates, enger Vertrauter Konstantin Siegwart-Müllers. Erstaunlich ist, dass Müller, der Chef des Geniewesens der Sonderbundsarmee war, für diese lange dauernde Aktion detachiert wurde. Doch bot sich wahrscheinlich kein anderer Offizier an, welcher mit Truppe und Verhältnissen vertraut war und das Vertrauen des Kriegsrates wie des Generals genoss.

¹⁰ Die Walliser Truppe unterzog sich dem Auftrag nur widerwillig. Die Hälfte des Bataillons bezog in Altdorf Quartier, nur eine Hälfte zog mit Müller auf den Gotthard.

¹¹ Die Akten im Staatsarchiv Uri, R-450-23/7(3) und R-450-23/10.

¹² Gerade in den nun anfallenden Notwendigkeiten, vom Beschaffen des Stroh und warmer Decken, bis zum Nachschub von Munition, welche nicht nur für die Stutzer, sondern auch für die alten Steinschlossgewehre passte, zeigt sich die höchst rudimentäre Kriegsvorbereitung Uris und auch des Sonderbundes insgesamt. Die logistischen Dienste, der Sanitätsdienst und vieles andere waren für eine solch weitreichende Aktion in schwerem Gelände und unter winterlichen Verhältnissen ungenügend. Für die Führung der Truppe, welche unter Kälte und schlechter Ernährung litt, stellten sich Müller ernsthafte Probleme.

Ausland. Die Beherrschung dieses Geländes war deshalb eine Notwendigkeit auch bei rein defensiver Kriegsführung, da nur so Truppenverschiebungen aus dem Tal der Rhone und der Nachschub von Subsidien aus dem Ausland gewährt blieben. Andererseits war die Passhöhe die Operationsbasis für Aktionen gegen den Kanton Tessin, deren Zielsetzungen sein konnten und auch so erwogen wurden: den Gotthardverkehr und damit den dringend notwendigen Zugang zum österreichischen Mailand wieder zu öffnen; den Nachschub von Lebensmitteln, Kriegsmaterial, Geld sicherzustellen; die Bewegungen der Tagsatzungsarmee zu stören und bedrohten verbündeten Ständen, v.a. Freiburg, eine Entlastung zu verschaffen; die von der radikalen Regierung beschlagnahmten Waffen- und Munitionslieferungen zu holen; überhaupt die Tessiner Regierung zu stürzen und damit die Tagsatzungsmehrheit zu schwächen. Die Aktion gegen den Gotthard war ihrem Zwecke nach also doppelgesichtig und wurde im Schosse des Stabes von General von Salis mit Bestimmtheit auch unterschiedlich gewertet. In der Grundabsicht von General von Salis, schwergewichtig im Raume Luzern einen Verteidigungskampf zu führen, musste das Gotthardmanöver in seiner weitreichenden Form problematisch erscheinen wegen der hiefür notwendigen Mittel. Es unterlag keinem Zweifel, mindestens bei den militärisch Erfahrenen, dass ein Vorstoss ins Tessin erhebliche Kräfte erforderte, welche – bei der eher distanzierten Haltung des Wallis – nur auf Kosten der Verteidigungstellung in Luzern gewonnen werden konnten, was die Konzentration der Kräfte am Punkte der Entscheidung verletzen musste.

Am 1. November 1847 wurde Karl Emanuel Müller vom General mit der Aktion gegen den Gotthard beauftragt. Das Unternehmen wurde fortan als «Gotthardexpedition» bezeichnet. Müller war Genieoberst der Sonderbundstruppen und sass als Luzerner Regierungsrat auch im Kriegsrat des Sonderbundes.⁹ Müller begab sich sofort nach Uri, versammelte die ihm unterstellten Truppen aus der zweiten Urner Landwehr und einem Walliser Bataillon, welches sich auf dem Marsch vom Wallis durch Uri nach Luzern befand.¹⁰ Der genaue Umfang des Auftrages an Müller ist unklar.¹¹ Aufgrund der zur Verfügung gestellten Mittel dachte der General damals nur an die Besetzung des Passes zur Sicherung gegen Süden, was in einer Weisung des Generalstabschefs Elgger vom 1. November zum Ausdruck kam. Siegwart-Müller jedoch mochte schon damals weitergehende Absichten gehegt haben. «Das Werfen dieser Regierung [des Kantons Tessin/H. St.] wird für uns wichtig sein,» schrieb er gleichentags seinem Freund Müller, «es war schon immer mein Lieblingsgedanke.» In den ersten Tagen des November wurde das truppenleere Hospiz besetzt. Nun stellten sich dem Kommandanten erst die Aufgaben in Fülle:¹² Organisation des Kommissariatsdienstes in dieser

¹³ Vinzenz Müller (1812–1871), von Altdorf, Urner Landammann, Mitglied des siebenörtigen Kriegsrates, bei Ausbruch des Krieges Generaladjutant des Generals von Salis. Vinzenz Müller soll die Aufgabe des Adjutanten nur angenommen haben gegen das Versprechen des Generals, ihn beim Entscheidungskampf an eine entscheidende Stelle ins Feld ziehen zu lassen. Vgl. Müller, Vinzenz: *Meine Rechtfertigung vor dem Volke von Uri*. Altdorf, 1848.

¹⁴ Franz von Elgger (+ 1853), von Gisikon, Offizier in den Feldzügen gegen Napoleon 1814 und 1815, Generalstabschef der Sonderbundsarmee 1847, General in päpstlichen Diensten. Die Sympathie Elggers für eine weiterreichende aggressive Aktion ins Tessin erhellt aus seiner Bereitschaft, Müller die angebotenen zusätzlichen Mittel, v.a. Artillerie, nach Möglichkeit immer zu gewähren. Siegwart an Müller am 16.11.1847: Elgger werde solchen Begehren wohl entsprechen, «weil er dieser Expedition sehr gewogen ist.»

¹⁵ Siegwart an Müller, 15.11.1847.

¹⁶ Siegwart an Müller, 16.11. 1847: «...denn der Kriegsrath weiss nichts von dem Plan.»

¹⁷ Anton Schmid (1792–1880), von Altdorf, Offizier in französischen Diensten, Urner Landeshauptmann und Landammann, 1847 Kommandant der 2. Brigade der II. Division der Sonderbundsar-

unwärtlichen und bereits winterlich kalten Höhe; Aufbau der Verteidigung; Ausbildung der Truppe; Vervollständigung der Ausrüstung; Anforderung zusätzlicher Mittel, v.a. artilleristische Unterstützung. Weil die Verteidigung des Gotthardpasses eng zusammenhing mit der Sicherung der Ober- und Unteralp gegen Graubünden, wo eine eidgenössische Brigade vorzurücken drohte, ebenso mit der Bewachung des Sustens, gegen welchen ein Vormarsch der Truppen der eidgenössischen VII. Division unter Ochsenbein befürchtet werden musste, wurde dem Kommandanten auf dem Gotthard die Raumverteidigung von Wassen aufwärts übertragen. Er befehligte fortan alle im Reusstal und in Ursern stationierten Truppen. Am 4. November 1847 liess Müller die Tremola hinunter aufklären. Dabei wurden zwei Offiziere von Tessiner Freischärlern aus einem Hinterhalt erschossen. Die Sonderbündischen verurteilten die Tat als feigen Meuchelmord, andere werteten das Unglück als Strafe Gottes für die aggressive Besetzung des auf tessinischem Boden befindlichen Hospizes, die Radikalen klatschten Applaus zum ersten Schuss und lobten die Entschlossenheit der Tessiner. Am frühen Morgen des 8. November versuchten die Tessiner handstreichartig, das Hospiz zurückzuerobern, wurden aber von den Besatzungstruppen nach langem Gefecht zurückgeworfen. Nach dem kurzen Ausfall der Sonderbündischen ins Freiamt am 12. November, der ohne Wirkung auf die Kriegsführung der Tagsatzungsarmee blieb, meldeten sich die Befürworter einer aggressiven Kampfführung, weil sie sich in ihren Angriffshoffnungen enttäuscht sahen, erneut und stärker zu Wort. Als ihre Wortführer müssen gelten: Konstantin Siegwart-Müller, der Präsident des Kriegsrates; ferner Vinzenz Müller, der als Generaladjutant Dienst bei von Salis leistete;¹³ angriffswillig war auch Generalstabschef Franz von Elgger.¹⁴ Der General selber, im Herzen jeder bombastischen aggressiven Aktion abhold, und doch nicht entschlossen genug, dem Drängen seiner engsten Kampfgenossen entschiedenen Widerstand zu leisten, legte sich nicht fest, sondern erteilte die Ermächtigung zu weiteren Massnahmen im defensiven oder aggressiven Sinne.¹⁵ Der Kriegsrat selber wurde nicht klar ins Bild gesetzt, er hatte noch am 16. November keine Kenntnis vom Angriffsplan.¹⁶ Auch Oberst Anton Schmid,¹⁷ der die Brigade kommandierte, in welcher das Urner Kontingentsbataillon Dienst leistete, wurde nicht ins Vertrauen gezogen. Schon am 13. November wurde dieses Urner Bataillon unter dem Befehl von Major Josef Jauch abkommandiert und per Dampfschiff nach Uri disloziert und gegen Ursern in Marsch gesetzt. Mit dem Bataillon reiste Vinzenz Müller. Er war des Adjutantendienstes im Hauptquartier des Generals überdrüssig. So zog er, auf Befehl des Generals, wie er sagt, mit den Urnern Richtung Gotthard, schon unterwegs nicht verlegen mit vorbehaltenen Entschlüssen

mee, General in päpstlichen Diensten. Schmid schrieb Müller am 15.11. enttäuscht wegen der Detachierung des Urner Bataillons Jauch, ohne ihn als militärischen Vorgesetzten über den neuen Auftrag dieser Kerntruppe ins Bild zu setzen.

¹⁸ Fürst Friedrich von Schwarzenberg, ein ritterlicher Kämpfer überall, wo im Abendland Heere der Monarchen ins Feld zogen, wollte auch der Sache des Sonderbundes seinen Degen leihen. Er beriet am 16.11.1847 mit Karl Emanuel und Vinzenz Müller den Angriffsplan ins Tessin und nahm am 17.11.1847 am Vorstoss nach Airolo teil. Anschliessend begab er sich nach Luzern und diente General von Salis als sein Adjutant. Nach der Niederlage des Sonderbundes kehrte er nach Wien heim und verfasste einen ausführlichen Bericht über den Krieg. Von Schwarzenberg kam wohl aus freien Stücken in den Sonderbundskrieg. Konstantin Siegwart-Müller war überrascht und erfreut zugleich über seine Ankunft. Müller forderte er dringlich auf, den Fürsten unverzüglich nach Luzern weiterziehen zu lassen. Man habe ihn hier sehr nötig. Siegwart wörtlich: «Er kommt mir wie ein Engel.» Vgl. ADB 33, 1891, S. 290–295. Winkler, Arnold: Des Fürsten Friedrich von Schwarzenberg Anteil am Sonderbundskrieg, in: ZSG 1921, S. 266–310, 371–424.

¹⁹ Dieser Feldzug durch Graubünden bewegte den

und Plänen für kühne Umgehungsaktionen über die winterliche Felliücke und durchs Riental. Am 16. Oktober 1847 hatte Karl Emanuel Müller eine Kolonne von rund 1'700 Mann auf dem Gotthard und in Ursern. Den Hauptharst stellten die Urner Kompanien des Kontingents und der zweiten Landwehr. Dazu kamen einige Kompanien der zweiten Landwehr von Nidwalden, wenige Kompanien Reserve aus dem Wallis und eine Freiwilligenkompanie aus Luzern. Es waren vor allem Infanteristen, Artillerie war nur spärlich vorhanden. Gleichentags besprach Müller mit dem neu dazu gestossenen Vinzenz Müller und mit Fürst Friedrich von Schwarzenberg,¹⁸ der über Simplon und Furka nach Luzern unterwegs war, sich aber kurzfristig als Zivilist der Gotthardexpedition anschloss, den Angriffsplan. Bis jetzt schienen kaum klare Ziele definiert worden zu sein. Durchgesetzt hatte sich im Hauptquartier in Luzern lediglich, aggressiver vorzugehen und zu dem Zwecke dem Gotthardkommandanten mehr Mittel zu unterstellen. Die Gotthardexpedition hatte, mindestens für Siegwart, u.a. auch zum Teilzweck, Freiburg zu entlasten. In Luzern wusste man in diesen Tagen noch nicht, dass dort die Entscheidung bereits gefallen war. Es tönt geradezu unglaublich, wenn Siegwart Karl Emanuel Müller beauftragt, in Airolo als erstes einige Zeitungen zu beschlagnahmen und sie express nach Luzern zu senden. Sie seien im Hauptquartier seit zehn Tagen ohne weiter reichende Nachrichten und wissen nicht, was in der Schweiz passiere. Unter solchen Umständen darf es als gesichert gelten, dass die weiter reichende Gotthardexpedition erst am Abend des 16. November im Gespräch zwischen Karl Emanuel und Vinzenz Müller sowie Fürst Schwarzenberg ihre klar bestimmte Ausrichtung erhielt. Die kühne Absicht von Vinzenz Müller, als linke Kolonne durch das Bündner Oberland zu ziehen und, verstärkt durch das sich erhebende Volk des Tavetsch, dessen man sich sicher wähnte, über den Lukmanier bis nach Biasca vorzustossen, unterblieb.¹⁹ Eine ins Auge gefasste rechte Aktion über den Nufenen und allenfalls noch weiter ausholend durch das Maggital überliess man den Wallisern, deren verbindliche Truppenzusicherung aber immer noch ausstand, wie man überhaupt an einem termingerechten Zuzug aus dem Tal der Rhone zweifelte. So wurde auf den Morgen des 17. November mit allen Kräften, wenn auch in drei verschiedenen Kolonnen, ein Vorstoss auf Airolo beschlossen.

Der Ablauf des Angriffs auf Airolo, der weitere Verlauf des Feldzuges bis Biasca, das Vorpirschen in die Riviera und das langsame Zurückweichen, stets noch schwankend zwischen weiterem Angriff und Heimkehr, schildert uns Vinzenz Müller im anschliessend wiedergegebenen Bericht in frischer und anschaulicher Weise.²⁰ Das Expediti-

onskorps unter Karl Emanuel Müller, wegen Mangels an genügender und schwerer Artillerie zur Eroberung Bellinzonas ausserstande, und wegen ergebnislosen Hoffens auf den Zuzug aus dem Wallis, zog sich seit dem 22. November 1847 etappenweise auf den Gotthardpass zurück. Die Aktion wurde durch die Entscheidungsschlacht vom 23. November 1847 vor den Toren Luzerns überholt. Trotzdem blieb Karl Emanuel Müller auf dem Hospiz und im Urserntal und führte seinen Auftrag, das Halten des Gotthards und die Verteidigung der übrigen wichtigen Pässe in Ursern und im Reusstal, weiter. Die Lage wurde prekär. Die Aufrechterhaltung der Disziplin gestaltete sich schwer. Die aus Urnern, Nidwaldnern, Wallisern und Luzernern zusammengesetzte Truppe begann sich aufzulösen. Am 28. November 1847 kapitulierte der Urner Landrat. Das gab Karl Emanuel Müller die Ermächtigung, mit Oberst Eduard Fabri²¹, vom Kommando der eidgenössischen Truppen im Tessin, einen Waffenstillstand abzuschliessen, sich vom Gotthardhospiz zurückzuziehen und die Truppe vollständig zu entlassen.

Die «Gotthardexpedition», von Karl Emanuel Müller vom 1. November bis 28. November umsichtig geleitet und kommandiert, die einzige namhafte Bewegungsaktion der Sonderbundsarmee, wurde schon von Zeitgenossen unterschiedlich beurteilt.²² Der Generalstabschef Franz Elgger meinte, «diese Episode bildete den einzigen lichten Moment im traurigen Gemälde dieses Feldzuges [des Krieges des Sonderbundes/H.St.].» Sie sei für den Führer wie für die Truppe ehrenhaft gewesen. Elgger lässt nicht unerwähnt, dass die Verfolgung der flüchtigen Tessiner entschlossener hätte durchgeführt werden sollen, und dass die Aktion insgesamt eher schädlich war, weil dadurch die Armee am «entscheidenden Punkt um zwölfhundert Mann Kerntuppen geschwächt» wurde. Insgesamt zieht Elgger eine positive Bilanz: «Im Gegenteil erkläre ich, wenn Oberstleutnant Emanuel Müller an der Spitze seiner tapferen Scharen – denn diese Benennung verdienen sie – auch den 20. oder selbst den 19. schon in Bellinzona eingezogen wäre, würde dieses bei den eingetretenen Umständen nichts an der Sachlage geändert haben; wären hingegen überall unsere Truppen ebenso gut geleitet worden als die seinigen, so würden sie sich ebenfalls so mannhaft geschlagen haben, und wahrscheinlich würde das Banner der alten Schweiz noch hoch und stolz auf unseren unentweiheten Bergen flattern. Der Ausgang des Kampfes wäre ein anderer gewesen – ein ehrenvoller auf jeden Fall.»²³ Nüchterner, jedoch – so scheint es – nicht ganz umfassend informiert bemerkt der eidgenössische Oberbefehlshaber Dufour: «Indessen hatte sich die Nachricht über die letzten Ereignisse [vom 23. 11. 1847 vor Luzern/H. St.] bald im Livinental verbreitet und

Kriegsrat in Luzern offensichtlich stark. Siegwart liess Karl Emanuel Müller umfangreiche Weisungen zukommen für den Fall eines Sieges über Graubünden. Er war auch bereit, ihm Proklamationen in deutscher und romanischer Sprache ans Volk von Graubünden zukommen zu lassen. Doch bemerkte Siegwart auch wieder, die Aktion gegen das Tessin sei vorrangig.

²⁰ Schreiben Vinzenz Müllers an den Urner Kriegsrat vom 21. November 1847 in: StAUR, R-450-23/7(3).

²¹ Die eidgenössischen Truppen hatten damals Luvini bereits wieder in ihrer Hand.

²² Vgl. Bonjour, Edgar: Das Schicksal des Sonderbundes in zeitgenössischer Darstellung. Aarau, 1947.

²³ Bonjour, Edgar: a.a.O., S. 197–198.

den gehofften Erfolg herbeigeführt. Die Truppen des Sonderbunds, die sich übrigens überzeugten, dass ihre Gegenwart im Tessin daselbst keinen Abfall verursachen konnte, machten vor den gegnerischen Bataillonen Halt, die sich gesammelt und hinter der Moësa, einem Fluss, der das Val Misocco herniederkommt und sich oberhalb Bellinzona in den Tessin ergiesst, Stellung genommen. Dort blieben die Urner eine Weile stehen, zogen sich aber wieder rückwärts, um von neuem den St. Gotthard zu überschreiten und in ihren Kanton heimzumarschieren, ohne dass sie etwas anderes erreicht, als die Bevölkerung des Tessins in Schrecken versetzt zu haben.»²⁴ Sachlich und ruhig beurteilte Anton Schmid schon am 15. November 1847, bevor die Angriffsaktion ausgelöst worden war, den Vorstoss ins Tessin. Anton Schmid war ehemaliger Offizier in französischen Diensten, und seit den 1830er Jahren als Landeshauptmann in mühsamer Kleinarbeit um die Verbesserung des urnerischen Militärwesens bemüht. Schmid war also gut informiert und ein sachlicher Kenner des Innerschweizer Militärwesens mit all seinen Vorteilen und Mängeln. In den entscheidenden Kriegswochen vom Oktober/November 1847 war er Kommandant der 2. Brigade der 2. Division im Raume Luzern und am Verteidigungskampf in vorderster Front beteiligt. Anton Schmid schrieb schon am 15. November von Luzern aus an Karl Emanuel Müller auf dem St. Gotthard. Er ging von der Annahme aus, Müller werde die Offensive ergreifen. Doch der erfahrene Offizier und Militärpolitiker war skeptisch. Die Katholiken hätten zu wenig Truppen, um den ganzen Kanton Tessin zu besetzen, was Schmid als nötig erachtete, um die strategischen Ziele, die Öffnung des Gotthardverkehrs und den Zugang zum Ausland wieder herzustellen, zu erreichen. Eine Besetzung nur des Livinentales hingegen werde keine nachhaltige Wirkung erzielen.²⁵ Wie richtig Anton Schmid hatte!

Der Bericht von Vinzenz Müller, den wir zur Illustration der Gotthardexpedition nun anfügen, hat den Vorteil, dass er noch während des Feldzuges in Livinen am 21./22. November 1847 unter dem frischen Eindruck eigener Anschauung und eigenen Erlebens geschrieben wurde. Es ist also ein Augenzeugenbericht. Gerichtet an den Urner Kriegsrat, trägt das Dokument amtlichen Charakter und darf deshalb grosse Objektivität beanspruchen. Ganz von selbst geraten auch subjektive Gewichtungen des Verfassers in den Text. Etwa, wenn er während des Angriffes von Airolo die Aktionen der linken Kolonne, welche Vinzenz Müller selber anführte, ausführlicher schildert als die Tätigkeiten der beiden anderen Abteilungen. Insgesamt wiedergibt der Bericht ein lebendiges, aufschlussreiches Bild des Vorstosses, gespickt mit vielen beachtenswerten Einzelheiten, welche im Alltag

²⁴ Bonjour, Edgar: a.a.O., S. 109.

²⁵ Anton Schmid an Müller, 15.11.1847.

eben oft so gewichtig sind, dass sie es verdienen, in der Rückbesinnung auf den Sonderbundskrieg und die Mitwirkung der Urner gelesen zu werden.

Vinzenz Müller, in Livinen, an Landammann Franz Xaver Zgraggen, Altdorf: Bericht über die Gotthardexpedition, vom 21./22. November 1847.

Hochgeachteter, Hochwohlgeborener Herr Landammann!

In Erwiderung auf den gestern Abends von Ihnen erhaltenen Brief vom 19. des. bin ich so frey, Ihnen hiemit zu Handen des h. w. w. w. Kriegsrathes einen möglichst gedrängten Bericht unserer ganzen bisherigen Operationen am Gotthard bis hieher abzustatten.

Am 17. früh 4 Uhr marschierte mit meiner Truppe von Andermatt ab; traf in Hospenthal den Fürsten von Schwarzenberg, der auch bis Airolo den Weg mit uns machte. Auf dem Gotthard angelangt, theilten wir nach vorheriger Verabredung²⁶ unser ganzes Corps von circa 1'700 Mann in 3 Colonnen, von denen die linke den Weg über die Sella nach dem Val Canaria mit grossem Umweg und Anstrengen, nächste den über die Fibia nach dem Val Bedretto und das Centrum mit der Artillerie den geraden durch die Tremola der Strasse nach hinunter nahm. Um 10 Uhr circa, nachdem wir uns auf dem Gotthard gesammelt, geordnet, kniefällig im Schnee nach der Väter Sitte den Lenker der Schlachten im Gebeth um seine Hilfe angerufen und die grosse Absolution erhalten und eine feurige Anrede des Commandanten Oberstl. Emanuel Müller angehört hatten, begab ich mich zuerst mit meiner Colonne (der linken, die rechte kommandierte Aidmaj. Al. Müller und das Centrum Oberstl. Emanuel Müller selbst), da sie den weitesten Weg zu machen hatte und den Feind in der Flanke oder im Rücken hätte nehmen sollen, zuerst auf den Weg mit einem Hoch dem Vaterland! Später marschierten die andern Colonnen ab. Meine Colonne mochte circa 600 Mann Urner, wobey Herr Hauptmann Huonder meine vorzüglichste Stütze war (Hälfte Schützen), die rechte circa 350 Mann, Urner, Walliser, und das Centrum inclusive die Unterwaldner als Reserve und die Artillerie circa 700 – 750 Mann stark seyn.

Den ganzen Morgen hatten wir starken Schnee, Gux und Nebel. Gegen 12 Uhr, als wir an einer Stelle ankamen, wo wir gerade auf Airolo hinuntersahen, zerging der Nebel. Bald hatte man uns in Airolo bemerkt. Zuerst ging ein Schuss, dann ein zweiter (Alarmschuss); hierauf Generalmarsch in Airolo, in Madrano, in Valle; die Mannschaft sah man durcheinander schwärmen, bald vor-, bald rückwärts, wie ein Haufe Ameisen. Gerade

²⁶ Die Besprechung des Angriffsplanes erfolgte am 16.11.1847 zwischen Karl Emanuel Müller, Vinzenz Müller und Fürst Schwarzenberg. Vgl. Bucher, Erwin: a.a.O.

von Madrano zog ein Haufen Schützen (Carabinieri), circa 250 Mann, den Berg hinan, um unsere linke Flanke zu umgehen und die Höhe über dieselbe zu gewinnen, während gegen und vor Airolo aufwärts, gegen die Landstrasse und den Wald, 4 Bataillone Contingent und 2 Kanonen sich aufstellten. Die Vorposten aus den Verschanzungen und Verhauen im Wald waren bald geworfen und von den Unsern besetzt, unter denen sich besonders die Scharfschützenkompanien Müller und Infanger lebhaft ins Feuer warfen, welche an der Spitze des Centrums marschierten. Die Kanonenschüsse der Gegner trafen nicht und wurden aus unsern Piècen, besonders den 2 von Luzernern unter dem Commando von Lieutenant Pfyffer bedienten, gut beantwortet. Wie wir auf dem linken Flügel den Anfang des Gefechtes des Centrums mit dem Feinde auf und bey der Hauptstrasse sahen, so beorderte ich die Compagnie Gisler (Scharfschützen), Huber (Jäger), im Rücken verstärkt durch die Füsilierkompagnie Kempf, in geradester Linie den Wald hinab zwischen die Dörfer Airolo und Valle hinunter, um die feindlichen Schützen, die unten in dem Walde sich sammelten, hinauszuerwerfen und dem Centrum mit möglichster Beförderung unsere Hilfe zu biethen, auch wenn möglich, das Dorf Airolo im Rücken zu fassen und den Feind und die Kanonen, welche durch selbes unten heraus kommen würden, zu fassen und aufzufangen. Gleichzeitig beorderte die Compagnie Bessler und Trachsel, höher oben durch mehr links zu gehen, um die von Madrano aufsteigenden Schützen von oben herunter zu fassen und denn auch das Dorf Madrano zu nehmen. Ihnen nach wurde später zur Verstärkung noch die Compagnie Franz Lusser nachgesandt. Nach kurzem Gefechte und nachdem die Tessiner das Gejauchze unserer Truppen und auch die Schüsse des linken Flügels vom Walde her bemerkt hatten, lösten sich die Bataillone auf und der grosse Haufe der Tessiner lief über Nante jenseits dem Tessin hinüber. Die Kanonen flohen, vom grossen Teil der Infanterie verlassen, in grösster Eile durch's Dorf Airolo hinunter über die Landstrasse nach Madrano zu. Nur die allzugrosse Eilfertigkeit dieser Flucht, die unserm linken Flügel nicht Zeit gelassen hatte, ungeacht dem strengsten Laufen und Niedersteigen durch den Wald, schnell genug auf die Strasse hinunter vorzurücken, und die Verirrung der 3 oben hinaus gen Madrano gesandten Compagnien machten es dem Feinde möglich, sich und seine Kanonen zu retten, von denen eine nur durch Zufall – das gleichzeitige Versagen mehrerer Schüsse von Scharfschützen, die darauf losfeuerten – entwischen konnte.

Erst nach der Einnahme von Airolo entspann sich zwischen unserm linken Flügel und den Carabinieri des Feindes ein gefährliches Feuer am Saum des ob Valle stehenden Waldes. Dieser hartnäckige Schützenkampf galt zuerst um den Besitz dieses kleinen Waldes, sodann um die des Dorfes Valle, in dem sich die Carabinieri festsetzten und aus allen Fenstern

und Thüren auf die Unsrigen schossen, welche ihnen im freyen Felde entgegen standen. Nach zu Hilfe gerufenen Kanonen, die auf das Dorf feuerten, und herbeigekommener Hilfe aus dem Centrum (Urner und Unterwaldner Scharfschützen) verliess der Feind auch dieses Dorf und zog sich über das Tobel hinüber in jenes von Madrano, wo er sich lange festhielt, indem nicht nur aus diesem Dorfe, sondern auch aus dem Walde ob demselben, die dort hinaufgezogenen Carabinieri herabkamen und auf unsere im freyen Felde stehenden Leute hartnäckig losfeuerten, welche gezwungen wurden, sich so gut möglich hinter Hecken und Mauern um Deckung umzusehen. Mit Anbruch der Nacht endlich wurde auch dieses Dorf von uns besetzt; während unser rechter Flügel die Flüchtigen jenseits dem Tessin bis über Nante hinaus verfolgte.

Dieser Schützenkampf ob Valle und Madrano hat uns am meisten zugesetzt; von daher rührten alle unsere Verwundeten (Scharfschützenfeldweibel Zberg von Silenen, Scharfschütz Lorez von Silenen, Jäger Trachsel von Schatdorf; Schütz 2. Landwehr Bumann von Altdorf, Knecht bei Landammann J. A. Müller; Tambour Indergand und 2 andere nur leicht an den Händen Verletzte). Zum Glück sind alle diese Verwundungen ungefährlich, todt blieb unsererseits niemand. Auf feindlicher Seite sind unsers Wissens bereits 3 Todte begraben worden. Verwundet sind einige der ärgsten Carabinieri-Chef, z.B. Bianchetti von Locarno, Soldini von Lugano (beyde Gefangene), Fogliardi (Sohn des Staatsraths), Carloni von Lugano, ein Hauptchef der Carabinieri, soll die ersten Tage nach dem Treffen als Verwundeter in Piotta versteckt geblieben seyn, auch ein gewisser Fanciola von Locarno. Andere gemeine Verwundete soll es noch viele gehabt haben, meistens Carabinieri, die andern trauten sich nicht in rechte Schussnähe.

Am Abend des Tages hatten wir vollauf zu thun, die vielen und zum Theil schönen erbeuteten Sachen hervorzuholen und zu bewundern. 2 schöne Reitpferde, 5 andere Pferde, 2 Bataillonsfahnen, Hut, Degen, Epauletten, Uniform und die Correspondenzen der Obersten Luvini²⁷, Pioda²⁸ und Lanicca²⁹, welche in unsern Händen blieben, bewiesen die Eiligkeit ihrer Flucht. Pioda soll auch leicht an einem Fusse verwundet seyn. Eine Menge Cassetten, Effekten, Mantelsäcke, Mäntel etc. kamen uns zu. Auch 5'000 Leib Brodt, eine Menge Bettsäcke und Bettdecken, ein Munitionswagen, Feldapotheken, Feldschmieden, viele Gewehre, Flinten, Stutzer, über 1'000 Habersäcke und mehrere 100 Kapute; Zeichnungen, Vespeltion (?), Teleskope und mathematische Instrumente fielen uns in die Hände, nebst etwa 30 Gefangenen, von denen wir etwa 1 Dutzend wieder entliessen, um das Volk und die gemeinen Milizen um so besser für uns zu stimmen. – In den Dörfern aber hatte alles geflüchtet, alle Häuser stunden leer und verschlossen.

²⁷ Giacomo Luvini (1795–1862), von Lugano, Oberst, Kommandant der VI. Divison der Tagsatzungsarmee. Luvinis Niederlage von Airola soll dafür schuld sein, dass 1848 die Wahl als Bundesrat nicht auf ihn, sondern auf den Bündner Simon Bavier fiel. Vgl. Bavier, Simon: Lebenserinnerungen von Bundesrat Simon Bavier, 1825–1896. Chur, 1925.

²⁸ Giovanni Battista Pioda (1808–1882), von Locarno, kommandierte die Tessiner Brigade der VI. Divison der Tagsatzungsarmee, Bundesrat 1857–1864, Förderer der Gotthardbahn.

²⁹ Richard Lanicca (1794–1883) von Chur, führender Wasser- und Strassenbauingenieur des Kantons Graubünden, Geniechef in der VI. Division der Tagsatzungsarmee.

Den andern Tag, den 18ten, hatten wir vollauf zu thun, die Häuser zu durchsuchen, die Gefangenen und die Beute zu mustern, für Verpflegung der Truppen zu sorgen, und eine Publikation zu erlassen, in der wir das Volk zur Rückkehr in die Häuser aufmahnten, erklärten, wie wir nur als Freunde, nicht als Feinde und Eroberer gekommen, Personen und Eigenthum sichern und respektieren und nur gezwungen um der Vertheidigung unserer Souveränitäts- und Glaubens-Rechte gegenüber der uns den Krieg erklärenden und machenden 12 Stände, worunter im Bunde mit den Reformierten und Feinden unserer Kirche auch die Regierung vom Tessin, die Waffen ergriffen haben. Wir verlangen Freyheit und Achtung der Rechte unserer heiligen Kirche, unser Eigenthum und freyen Durchpass; gegen Gewährung dieser unveräusserlichen Güter biethen wir dem Tessinervolk unsern Brudergruss. Einen Aufruf in diesem Sinne schlugen wir in jedem Dorfe, durch das wir zogen, an; und marschierten so in 3 Colonnen (2 auf beyden Seiten durch die Berge, das Centrum auf der Hauptstrasse) bis Faido vor. Allmählich kehrte das Volk mit Kindern und Wiegen und Vieh etc. zurück.

Den 19ten ds. mussten wir hier wegen Müdigkeit und bisherig mangelhafter Verpflegung halbwegs Rast machen, indem wir nur das Bataillon Jauch und die Schützen bis Giornico und Bodio vorschoben. Den 20ten rückten wir bis Biasca vor. Dies langsame Vorrücken rührte besonders daher, dass wir in Faido, Giornico und Biasca Anknüpfungspunkte im Lande suchen und die Konservativen zu einiger Demonstration zu Gunsten unserer guten Sache veranlassen wollten, aber alles vergebens, diese Leute sind voll Angst und Feigheit. Zudem vernahmen wir noch, dass die Tessinertruppen zwischen der Moësa und Bellenz sich wieder sammelten zwischen 2–3'000 stark, und dass wir für Beschiessung Bellinzonas die Verstärkung unserer Artillerie unbedingt nöthig erachteten, und daher um Absendung der Batterie Muheim nach Luzern geschrieben, aber abschlägige Antwort erhalten hatten. – Man hatte uns das Anrücken einer Colonne Walliser unter Oberst Adr. von Courten über die Nufenen statt dem versprochen und wir ihm den Auftrag gegeben, in diesem Fall nicht directe uns zu Hilfe zu kommen, sondern durch Maynthal hinab Locarno und Bellenz im Rücken zu bedrohen. Allein das bisherige schlechte Wetter machte, dass er noch nicht über die Berge kommen konnte. Heute erhielten wir einerseits Befehl zum Avancieren nach Bellenz, anderseits einen Wink, möglichst schnell nach Luzern zu kommen, so dass wir nicht wussten, was wir thun sollten. Unser Volk ist ohnehin mehr zum Heimgehen als Vorrücken geneigt, besonders die Offiziere. Indessen stossen unsere Patrouillen zwischen Osogna und Claro einer- und zwischen Iragna und Prosito anderseits zusammen. Von einem Aufstehen des Tessinervolkes zu unsern Gunsten ist vor Einnahme von Bellenz nicht zu

denken; es herrscht in ihm eine ungemeine Furcht vor der Regierung und ihren Carabinieri,³⁰ auch hat die Nachricht wegen Freyburg niederdrückend auf uns und auf selbiges gewirkt. Anderseits vernehmen wir mittlerweile, dass die Bündtner den Tessinern zu Hilfe über den Bernhardin vorrücken; dass hingegen die vor Bellenz versammelten Tessiner-Truppen das Kanonenfieber haben und die Regierung sie durch eine Art von Matrosenpressen rekrutieren und erhalten muss. – Am Morgen entschlossen wir uns daher laut Schreiben des VII-örtigen Kriegsrathes zum Angriff; am Nachmittag fanden wir für gerathen, da Luzern hart bedroht, Courten noch nirgends im Anrücken ist, uns eher zurückzuziehen und günstigeres Mitwirken vom Wallis abzuwarten.

Faido, den 22ten Novembris abends. – Nun sind wir so eben mit unserer Nachhut nach Faido zurückgekehrt, während die Vorhut in Airolo steht. Der erste Expresse, der diese Nacht kam, bestimmte uns zum Stillbleiben, um fernere Aussichten und Ereignisse abzuwarten. Der 2te dezi-dierte uns zu sofortigem kräftigem Angriff der Tessiner, sie sollten schnell noch vorm Eintreffen der Bündtner bey ihnen erhauen und auseinander-gestäubt werden. Darum waren die Ordres zum Vorrücken auf Bellenz gegeben, so ging uns auf einmal die sichere Kunde ein, das Bataillon Michel habe sich an der Moësa schon mit den Tessinern diesen Morgen vereinigt.³¹ Also an ein Schlagen der Tessiner vor Vereinigung mit den Bündtner war nicht mehr zu denken, Herr Courten ist bey solcher Witterung kaum zu erwarten;³² ebensowenig ist Möglichkeit vorhanden, Bellenz einzunehmen ohne verstärkte Artillerie und besonders deren Munition; Luzern aber ist täglich mehr und härter bedroht. Also – hiess es – dem Gotthard zu. Indessen gedenken wir doch noch in unserer gegenwärtigen Stellung nur kurze Zeit zu bleiben und vielleicht morgen schon uns wieder nach Bellenz zu wenden; denn Bellenz ist doch für die 7 Kantone von höchster Wichtigkeit und unser Volk ist fast betrübt, so unverrichteter Dinge wieder vom Tessin heimzukehren. Möge der Geist von oben uns zum Wahren und Achten hinlenken! –

Dies das Ganze, was ich bis auf diese Stunde von unsern hiesigen Operationen zu berichten weiss. Mögen Sie und der h. Kriegsrath mir hiemit frühere Versäumnis nachsehen, die nicht aus Geringachtung, sondern blos aus Mangel an Zeit und überhäuften dringlichsten Arbeiten zu erklären ist. Ich hatte gleich am ersten Tage meiner Frau das Wesentlichste des Treffens von Airolo geschrieben mit dem Auftrage, Ihnen den Brief auch mitzutheilen; weil aber Hr. Müller, Oberst, die Estafette absenden wollte, konnte ich an Sie und den Kriegsrath nicht mehr schreiben, wollte jedoch, dass Sie auch von erstem Kenntniss erhielten. Ich bitte daher, mich darum auch beym Kriegsrath zu entschuldigen.

³⁰ Vinzenz Müller schätzt die Haltung der Tessiner wohl falsch ein. Die Tessiner hatten immer noch eine tief verwurzelte Angst und Abneigung vor den Urnern, wie aus dem Augenzeugenbericht des nachmaligen Bundesrates Simon Bavier hervorgeht. Vgl. Bavier, Simon: a.a.O., S. 32–36.

³¹ Gemäss Bavier erreichten das Bataillon Michel bereits am 20.11.1847 und das Bataillon Buchli am 21.11.1847 Bellinzona. Die Bündner Truppen erwiesen sich als sehr diszipliniert. Sie stiessen die folgenden Tage die Leventina hinauf vor und zogen am 24.11.1847 in Faido ein, wo die Nachricht von der Niederlage des Sonderbundes in Luzern eintraf. Siehe Bavier, Simon: a.a.O., S. 35–36.

³² Der Walliser Zuzug über den Nufenenpass und durchs Bedrettal erfolgte erst, als die Urner am 22. November auf dem Rückzug begriffen waren, worauf auch die Walliser wieder über den Nufenen heimkehrten. Vgl. Müller, Vinzenz: Meine Rechtfertigung vor dem Volke von Uri. Altdorf, 1848. S. 33.

Eine reguläre Posteinrichtung von Bodio bis Luzern hatten wir auch entworfen und verabredet und werden sie nach beyliegendem Plane, insoweit noch die Route in unserer Gewalt liegt, von nun an ausführen und bitten daher Sie und die l. Postadministration von Ury und Luzern, das Ihrige zur Exekution dieses Vorhabens und zu harmonierendem Dampfschiffkurse gütigst Hand biethen zu wollen.

Ihr Knecht Renner mit Ihren Pferden haben wir hier getroffen und wegen Mangel anderer Pferde sie ein paar Tage für uns in Beschlag nehmen müssen. Mit unserer allfälligen Rückkehr nach Ury werden auch sie nach Ury heimkehren.

Indessen muss ich für einmal schliessen, und grüsse Sie hochachtungsvoll ergebenst

Ihr
Gehorsamster Diener und Freund
V. Müller, Oberstlt.

